

„Bildung“ im Elementarbereich – Was ist los in deutschen Kindergärten?

Die aktuelle Bildungspraxis im Fadenkreuz einer kritischen Betrachtung

Dr. Armin Krenz, IFAP Kiel

„Bildung“ begegnet uns überall

Das magische Zauberwort der heutigen Elementarpädagogik heißt unzweifelhaft BILDUNG. Und so dreht sich in den meisten **Kindertageseinrichtungen** die Frage der praktischen Pädagogik darum, „Bildung von Anfang an“ zu realisieren und „Bildung nach außen sichtbar zu machen“. „Bildungsdokumentationen“ sind zu führen, „Bildungsbücher“ zu erstellen, den Kindern immer wieder neue „Bildungserfahrungen zu vermitteln“ und in ihnen „effiziente Lernkompetenzen“ auf- und auszubauen. „Methodenkompetenzen“ sind in Kindern zu installieren, aus „bildungsfernen Kindern“ sollen „Lernforscher“ gemacht werden, Kindertageseinrichtungen werden in „Zukunfts- und Lernwerkstätten“ verwandelt, möglichst „bilinguale Sprachkompetenzen“ sollen als Förderfundament berücksichtigt werden und „elementare Bildungspotenziale bei Kindern“ gilt es so früh und so intensiv wie möglich zu aktivieren. Tatsache ist, dass das gesamte Kinderleben immer stärker einem Leben gleich kommt, das fast ausschließlich einer Aneinanderreihung von „pädagogischen Arrangements“ entspricht. Es wird für Kinder gedacht und für sie geplant, für Kinder arrangiert und für Kinder gehandelt anstatt zu begreifen, dass eine „Pädagogik vom Kinde aus“ eine lebendig erlebte Pädagogik mit dem „Ausgangs- und Mittelpunkt Kind“ ist.

>Zu früh, zu ausschließlich lehrt man Kinder, was sie hören, sehen, fühlen und denken dürfen. Was würden sie später doch alles können, hätten sie nicht so früh so viel gelernt< (Prof. Dr. Hans-Herbert Dreiske)

Elementarpädagogik im Wandel

Deutsche Kindertagesstätten haben sich seit den Ergebnissen der ersten Pisa-Studie stark gewandelt. Wo in der „**Vor-Pisa-Zeit**“ noch außerordentlich viel und intensiv gespielt wurde, werden heute „Bildungsfenster“ im Entwicklungsalter der Kinder entdeckt und zielgerichtet/ angeleitet genutzt. Wo früher mit Kindern die „Leichtigkeit des Seins“ in guten Beziehungsbindungen genossen wurde, wird heute die kritische Frage gestellt, ob eine solche „Kuschelpädagogik“ nicht die „Selbstbildungskräfte“ von Kindern unterfordere. Wo früher tatsächlich die Kindertagesstätte gemeinsam **mit** Kindern geplant wurden, stehen heute förderorientierte „Bildungsprogramme“ auf der Tagesordnung, die abgearbeitet werden – selbstverständlich bei einer stets gebetsmühlenartigen Versicherung, die Bildungsarbeit gehe „vom Kinde aus“. Wo früher Bindungsqualitäten der elementarpädagogischen Fachkräfte im Mittelpunkt ihrer Arbeit standen, stehen heute „Bildungsanforderungen“ an Kinder im Zentrum einer „zeitaktuellen Bildungspädagogik.“ Wo früher der Faktor „Zeit & Ruhe“ eine

wesentliche Bedeutung für die Pädagogik besaß, tritt in der „**Nach-Pisa-Periode**“ das Merkmal einer Ressource genutzten Quantitätsorientierung in den Vordergrund. Getreu dem Motto: „Was du noch heute mit Kindern verpasst, wird ihnen morgen zur Lebenslast.“

„**Bildung**“ als radikale „**Kindergartenreform**“

Die zurzeit in der Praxis beobachtbare „Kindergartenreform“ trägt unzweifelhaft folgende Überschriften: Kinderbefähigung für die Zukunft, Teilleistungsförderung schulischer Fertigkeiten, Beschleunigung von einer Kindheit zu einem möglichst frühen Erwachsenwerden, Output-Orientierung an guten Lernergebnissen und kognitive Förderung zu Lasten einer emotional-identitätsorientierten Individualität. Offensichtlich hat der so genannte Bologna-Prozess (= die Verpflichtung von 29 europäischen Staaten im Jahre 1999, bis 2010 einen vereinheitlichten Hochschulraum zu schaffen) schon im Kindergarten begonnen. Gleichzeitig scheinen dabei immer stärker elementarpädagogische Ausgangsdaten in Vergessenheit zu geraten! Es sei in diesem Zusammenhang daran erinnert, dass beispielsweise im KJHG (8.Bd., 2. Hb.) immer noch bei Kindertageseinrichtungen von einem **eigenen Bildungs-, Erziehungs- und Betreuungsauftrag** gesprochen wird. Diese **Eigenständigkeit** ist nicht hoch genug einzuschätzen und bezieht sich auf eine deutliche **Abgrenzung** von einem schulischen Lernen, zumal Kinder im Kindergartenalter **anders** als Schulkinder - nämlich sinn- und handlungsorientiert- lernen. Gleichzeitig sei daran erinnert, dass Kinder nach der UN-Charta „Rechte des Kindes“ (ratifiziert durch den Deutschen Bundestag) lt. Artikel 32.1 „**ein Recht auf Ruhe und Freizeit, auf Spiel und altersgemäße Erholung haben**“ – ein Recht, das auch in der Elementarpädagogik immer weniger zur Kenntnis genommen, geschweige denn wertgeschätzt wird. Es sei darüber hinaus darauf hingewiesen, dass lt. dem „Berufsbild der ErzieherInnen“ diese dafür zu sorgen haben, dass sie sich „in erster Linie als PartnerInnen des Kindes und Anwältin ihrer Interessen“ zu verstehen haben und „insbesondere für die Erhaltung und Verbesserung der Lebensbedingungen von Kindern“ eintreten. Die Realität zeigt ein diametral anderes Bild. So geben stattdessen verstärkt förderpädagogische Erwartungen von Eltern und landespolitisch vorgegebene Bildungsrichtlinien sowie bildungsfaszinierte Landesverbände, bildungsgeprägte FachberaterInnen und bildungsorientierte Träger von Kindertageseinrichtungen die „Marschrichtung der Elementarpädagogik“ vor. Und dies alles geschieht trotz der Tatsache, dass fachwissenschaftliche Erkenntnisse (beispielsweise durch die Ergebnisse der letzten Iglu-Studie belegt, dass fünfjährig eingeschulte Kinder in ihrer späteren Schulzeit häufiger und größere Schulschwierigkeiten haben als später eingeschulte Kinder) und neurobiologische Befundergebnisse im Sinne einer nachhaltigen Bildungsarbeit (Prof. Dr. G. Hüther) sowie die wissenschaftlich geprägte Forderung nach einer „Bildung aus erster Hand“ (Prof. Schäfer) zu völlig anderen Bildungskonsequenzen auffordern.

Ausgangssituation für eine qualitätsorientierte Bildungsarbeit

Die Ergebnisse der Studien >PISA 2000, 2003 und 2005< haben in der Kindergartenpädagogik für viel Unruhe gesorgt. So wurden in allen 16 Bundesländern u.a. „Bildungsprogramme bzw. Orientierungshilfen für eine neue Bildungsoffensive< gestartet, Fachtagungen in ungeahntem Ausmaße

fanden bzw. finden statt und immer neue Förderprogramme für das Kindergartenalter kommen auf den Markt. Auf der einen Seite ist es völlig richtig, dass zurückliegende Bildungsziele, Bildungsbereiche und Bildungsinhalte von Zeit zu Zeit **in Frage gestellt werden müssen** und sich dabei einer kritischen Prüfung zu unterziehen haben. Doch auf der anderen Seite muss die **zentrale Frage** gestellt werden, ob die aktuellen Vorschläge und „neuen Wege“ tatsächlich dazu geeignet sind, Bildungsentwicklungen bei Kindern **effizient** und **grundlegend** in Gang zu setzen bzw. auszubauen.

Bildung- neuer Wein in alten Schläuchen?!

Zunächst eine Vorbemerkung: schon vor über 30 Jahren wurde den Kindertagesstätten in Deutschland (West) durch den Deutschen Bildungsrat ein **eigener Bildungsauftrag** zugesprochen! Gleichzeitig gab es in Deutschland (Ost) seit dem September 1985 ebenfalls einen Bildungsauftrag für Kindergärten in der damaligen DDR (siehe „Programm für die Bildungs- und Erziehungsarbeit im Kindergarten“/ Minister für Volksbildung). Damit ist das Thema „Bildung im Kindergarten“ überhaupt nichts Neues. Es verwundert daher umso mehr, als dass die Länder- und Bundespolitik sowie die unterschiedlichen Träger von Kindertageseinrichtungen durch ihre vielfältigen und ständig erweiterten Aktionen den Eindruck vermitteln, der deutschen Elementarpädagogik komme seit PISA ein neues Aufgabenfeld zu. So bleibt lediglich die Frage, **warum** Bildung erneut so konzentriert in den Mittelpunkt der Elementarpädagogik gerückt wird. Bei einer sorgsamer Betrachtung können nur folgende Annahmen in Betracht kommen: Kindertagesstätten haben den Bildungsauftrag in der Vergangenheit entweder

- kaum und gar nicht zur Kenntnis genommen und aus der Elementarpädagogik bisher verbannt o d e r
- anders als notwendig bzw. korrekt fehlinterpretiert und anders gestaltet o d e r
- seit je her anders in die Praxis umgesetzt, ohne allerdings die geleistete Bildungsarbeit ausreichend in der Öffentlichkeit vorzustellen und transparent zu machen.

Bildung – was ist das eigentlich?

Bildung bezieht sich immer auf zwei Grundsatzelemente. Zum einen versteht sich Bildung als eine „Aneignung von der Welt durch das Kind selbst“ und als „Anregung aller Kräfte der Kinder durch die an der Pädagogik beteiligten Erwachsenen“. Bildung – ganz im Sinne einer nachhaltigen(!) Persönlichkeitsentwicklung, wie sie im Sinne der Agenda 21 der Bundesregierung gefordert wird – hat das Ziel, Lernprozesse in Menschen zu initiieren, „die zum Erwerb von lebensförderlichen Analyse-, Bewertungs- und Handlungskompetenzen beitragen“. Das heißt, dass es um den Auf- und Ausbau von Fähigkeiten – und nicht um die „Schulung von Fertigkeiten“ (!) - geht, die sich beispielsweise in folgende **Verhaltensmerkmalen** des Menschen zeigen: Neugierde an Entwicklungsmöglichkeiten ausdrücken/ Freude dabei spüren, Wissen erwerben zu wollen / Mit unvorhersehbaren Situationen fertig werden/ Ein interkulturelles und generationsübergreifendes Weltverständnis entwickeln/

ein eigenes, reflexives Urteilsvermögen besitzen/ Selbstverantwortung und Mitverantwortung für umgebungsorientierte Situationen übernehmen/ Weltoffenheit an den Tag legen/ Intoleranz gegenüber Ungerechtigkeiten demonstrieren/ Selbstmotivation und Selbstengagement zeigen/ Empathie und Mitleid empfinden/ ein solidarisches Handeln aktiv und furchtlos gestalten. **Bildung als Persönlichkeitsentwicklung** zu verstehen erfordert daher immer wieder die Konzentration auf das Ziel, Kindern zu ihrer **eigenen, unverwechselbaren Identitätsfindung** zu verhelfen und eine Umgebung zur Verfügung zu stellen, in der Kinder ihren **Selbstwert** entdecken und entwickeln, an „**eigenen Handlungsideen**“ dran bleiben“ können, den Wert von „**Standpunkten**“ entdecken und positiv erleben, **Konflikte als Lernfelder** wertschätzen können, **Zuversicht** aufbauen und **Zusammenhänge** entdecken sowie genießen können!

BILDUNG ist keine Ware

Elementarpädagogische Fachkräfte waren und sind (ebenso wie Lehrerinnen und Lehrer) durch ihr geschichtlich zurückliegendes und darin begründetes berufliches Selbstverständnis immer schon gewohnt, **Bildungsziele und Bildungsaufgaben an andere zu richten** und in diesem Fall auf Kinder zu übertragen. So versuchen sie im beruflichen Alltag immer wieder dafür zu sorgen, dass sich **das Kind beispielsweise** > auf unterschiedlichste Herausforderungen und Aufgabenstellungen einlassen kann, Wesentliches von Unwesentlichem unterscheiden lernt und in der Lage ist, sich selbst und seine Handlungstätigkeiten genau anzuschauen, hilfreiche Arbeitstrategien übernimmt und verinnerlicht sowie diese handlungsorientiert umsetzen kann, an neuen Erkenntnissen arbeitet um Erfolge zu erringen und unbrauchbare Strategien erkenntnisgeleitet verwirft.< Diese Bildungsziele sind nur eine kleine Auswahl aus einigen „Bildungsprogrammen für Kindergärten“, die zur Zeit sehr heftig in Deutschland unter Bildungswissenschaftlern und elementarpädagogischen Fachkräften diskutiert werden. So weit, so gut. Doch an dieser Stelle sei spätestens jetzt darauf hingewiesen, dass BILDUNG unter dieser Sichtweise ausschließlich wie eine Ware verstanden wird, die einem Konsumenten (dem Kind) nahe gebracht werden soll.

„Bildung ist keine Ware und Kinder sind keine Gefäße.“ (Prof. Dr. G. E. Schäfer)

Dabei wird gleichzeitig der Begriff >BILDUNG< mit dem Wort >Wissenserweiterung< (=kognitive Kompetenz) gleichgeschaltet. Und hier beginnt der Kreislauf eines tradierten Bildungsbegriffes zu wirken, der allerdings - aus fachlicher Sicht betrachtet- eine tatsächlich notwendige und vor allem kinderfreundliche (und damit lerneffiziente) „Bildungsoffensive“ wiederum zum Scheitern führen wird.

Eine elementare und bedeutsame Bildung ist eine Alltagspädagogik vom Kinde aus!

>Eine Annäherung an die Welt des Kindes erfordert Empathie, die Wertschätzung der Wahrnehmung und Gefühle der Kinder und ein Interesse daran, die Sicht der Kinder auf ihre Welt zu verstehen< (Friederike Heinzel)

Die Lösung aus dem oben beschriebenen Dilemma der Kinder und der Abschied aus einer dogmatisierten Frühpädagogik umfasst viele Aspekte, die nun in Kürze und nur thesenartig skizziert werden sollen: (1) Erwachsene müssen sich **von dem Bild verabschieden**, Kinder seien schon in den ersten 5 oder 6 Lebensjahren zu einem „Schulkind“ zu perfektionieren; (2) Erwachsene müssen die ersten sechs Lebensjahre von Kindern als einen **eigenen Entwicklungszeitraum „Kindheit“** begreifen und ihre gesamte Arbeit darauf abstimmen; (3) Kinder brauchen eine Lernumgebung im Innen- und Außenbereich, in der sie **handgreiflich**, unmittelbar, aktiv, mit allen Sinnen, **innerlich beteiligt** und engagiert Erfahrungen machen können, die ihnen tatsächlich helfen, selbstständig, unabhängig und sozial beteiligt das Leben zu spüren und **selbstaktiv gestalten zu können**. (4) Kinder brauchen vielfältige, **reale Handlungsräume** und keine künstlichen, von Erwachsenen arrangierte Welten. (5) Erwachsene müssen Kindern vielfältige, **alltagsbedeutsame** Herausforderungen zutrauen, die Kinder mit Mut und Engagement, Lebendigkeit und Stolz, Risikobereitschaften und Leistungserlebnissen ausfüllen können. (6) Erfahrungserlebnisse müssen Kindern **Sicherheit vermitteln**. (7) Erwachsene müssen **mit** Kindern leben, **mit** Kindern fühlen, **mit** ihnen planen – sie müssen sich dem Kind vor sich und dem eigenen Kindsein in sich direkt und unmittelbar zuwenden. (8) Erwachsene müssen sich der **Perspektive der Kinder** zuwenden und damit aufhören, Kinder in die Perspektive der Erwachsenen zu zerren. (9) Kinder brauchen weniger eine didaktische Vielfalt an Programmen als vielmehr **feste Bezugspersonen**, die sich selbst als den entscheidenden didaktischen Mittelpunkt begreifen – sie brauchen **zuverlässige Bindungserfahrungen** und damit engagierte, lebendige, staunende, mitfühlende, wissende, handlungsaktive, mutige, risikobereite, zuverlässige Menschen um sich herum und keine besser wissenden Rollenträger(innen), die immer noch meinen, Belehrungen der Kinder mache Kinder klug. (10) Erwachsene müssen sich als **Bildungsvorbilder** verstehen, weil es ihre Facetten der eigenen Sprache, ihr Sprechen, ihre vielfältigen Interessensschwerpunkte, ihre unersättliche Neugierde, ihre vielen Lebens- und Umfeldfragen, ihre unterschiedlichsten Aktivitäten, ihre Gefühlskompetenzen, ihr eigener Forscherdrang, ihre ausgeprägte Lernfreude und ihre hohe Motivation zum Beruf sind, die Kinder fasziniert und die Kinder sich zu ihnen regelrecht **hingezogen fühlen**. (11) Bildungsarbeit ergibt sich aus den **Lebensthemen** der Kinder und Erwachsene **begleiten dabei das sich bildende Kind**. (12) Weil Kinder ihr Leben und ihr Umfeld **ganzheitlich** verstehen, müssen alle Lernerfahrungen für Kinder auch **ganzheitlich** möglich sein. Damit ist eine **Aufteilung der Bildungskompetenzen und Bildungs“felder“** – wie in vielen Bildungs- und Orientierungsrichtlinien dargestellt und ausgeführt-unzulässig und für die Praxis **ausgeschlossen**. (13) Bildungsergebnisse lassen sich nur durch **Erfahrungserlebnisse** erzielen, die Kinder in ihrem Inneren tief berühren!

„Bildung ist eine tägliche, aktive Selbstbewegung, Such- und Selbstbildung. Sie zeigt sich in einem alltäglichem Entdeckungs- und Neugierdeverhalten. Bildung ist die tägliche Nutzung und der gleichzeitige Ausbau eigener Energien – und nie ein Ergebnis.“ (AK)

Konsequenzen für die elementarpädagogische Praxis

Eine elementare Bildung fragt also zunächst danach, welche Lebensinteressen Kinder ausdrücken und sie sorgt dafür, dass Kinder auf „gebildete“ Erwachsene treffen, die ihnen dabei behilflich sind, ihren eigenen Lebenswert zu erfassen, Lebensfreude (weiter) zu entwickeln und seelische/ lernunterstützende Grundbedürfnisse befriedigt zu bekommen. Das kann nur gelingen, wenn sich Erwachsene von der Vorstellung, Kinder „belehren zu müssen“ und Kindern „Wissen beizubringen“, radikal und **konsequent** verabschieden, um für eine **alltagsorientierte, lebendige, lernunterstützende „Bildungsatmosphäre“** zu sorgen. Bildung hat im originären Sinne nichts mit einem „schulischen“ Lernen zu tun und noch weniger mit einem „vorschulorientierten“ Arbeiten. Bildung orientiert sich nicht auf einen Wissenswettbewerb mit Siegern und Verlierern sondern auf Werteentwicklungen, Zeitlosigkeit, Kunst, Musik und die Schönheit einer sorgfältig gepflegten Sprache. Bildung kennt keine Hektik sondern schätzt gelebte Zeiten, Ruhe und Muße. Sie lässt sich nicht nach „Nutzen“ zweckentfremden sondern schenkt – auch den kleinen- Menschen eine große Gedanken-, Handlungs- und Selbstentfaltungsfreiheit, um Widersprüche zu entdecken, quer zu denken, Gefühle zu erleben und dadurch immer wieder mit sich selbst konfrontiert zu werden. Genau dazu brauchen Kinder aktive Bildungsbegleiter/innen. All das setzt voraus, dass elementarpädagogische Fachkräfte engagiert und selbstinteressiert noch viel stärker als bisher über den eigentlichen Sinn der Bildung und ihr unterschiedliches Selbstverständnis, die Ziele von Bildungsergebnissen und deren Zweck sowie die Aufgaben einer persönlichkeitsbildenden Elementarpädagogik überhaupt grundlegend nachdenken. Nur dadurch kann eine nachhaltige Bildung auf allen Seiten gelingen. Die aktuelle Bildungspraxis ist allerdings gerade dabei, diesen Fragen immer stärker aus dem Wege zu gehen.

Literaturhinweise:

- * **Holt, John: Wie kleine Kinder schlau werden.** Selbständiges Lernen im Alltag. Beltz Verlag, Weinheim 2003
- * **Krenz, Armin: Werteentwicklung in der frühkindlichen Bildung und Erziehung.** Cornelsen Verlag Scriptor, Berlin/ Mannheim 2007
- * **Krenz, Armin: Der „Situationsorientierte Ansatz“ in der Kita.** Grundlagen und Praxishilfen zur kindorientierten Arbeit. Bildungsverlag EINS, Troisdorf 2008
- * **Krenz, Armin: Was Kinder brauchen.** Aktive Entwicklungsbegleitung im Kindergarten. Cornelsen Verlag Scriptor, Berlin/ Mannheim 5. Aufl. 2007
- * **Krenz, Armin: Kinder brauchen Seelenproviant.** Was wir ihnen für ein glückliches Leben mitgeben können. Kösel-Verlag, München 2008
- * **Krenz, Armin: Psychologie für Erzieherinnen und Erzieher.** Grundlagen für die Praxis. Cornelsen Verlag Scriptor, Berlin/Mannheim 2007
- * **Lee, Jeffrey: Abenteuer für eine echte Kindheit.** Piper Verlag, München 2005
- * **Pohl, Gabriele: Kindheit – aufs Spiel gesetzt.** Dohrmann Verlag, Berlin 2006